

MAGAZIN PARTNER- SCHAFT



WO DER TEE IN DEN HIMMEL WÄCHST

FOKUS Digitaler Schub – mit Handy und Internet für Entwicklung
UNKONVENTIONELL Wie die Welt das Handy nutzt
CHANCE Ermöglichen Sie Teebauern die erste Lieferung in die Schweiz
WETTBEWERB Zwei Nächte in der Villa Novecento Locarno-Muralto



HELVETAS
Handeln für eine bessere Welt

INHALT

PERSPEKTIVEN

Auf Empfang 04

KLARTEXT

Mit dem Handy gegen die Armut 05

REPORTAGE

Laos: Wo der Tee in den Himmel wächst 06

Jetzt unterstützen:

Die erste Teellieferung in die Schweiz 12

FOKUS «DIGITALER SCHUB - MIT HANDY UND INTERNET FÜR ENTWICKLUNG»

Digitafrika: Interview mit dem malischen Autor Mohomodou Houssouba 13

Anschluss für alle: Handydienste, die ohne Internet funktionieren 16

Digital durchstarten: Innovative bosnische IT-Unternehmen schaffen Jobs für Junge 18

Global vernetzt:

Wie Helvetas die digitalen Chancen nutzt 20

Mehr erfahren 22

BLICKPUNKT

Katastrophe abgewendet: Dürre in Äthiopien 23

SCHWEIZ

Verantwortung: Der Bund soll fair einkaufen 25

AKTUELL

Weckruf: Erfolgreicher Protest gegen Budgetkürzung 26

Abschied: Nachruf auf Prof. Dr. Ulrich Häfelin 27

Sammelerfolg: Marco Jaeggi schafft den

Wüstenmarathon 27

Do it yourself: Haushaltsabfälle als natürlicher Dünger 28

Fotoausstellung: Nepal im Tessiner Bergdorf Curzútt.. 28

Generalversammlung: Im Zeichen globaler Migration 28

Impressum 28

Einladung: Veranstaltungen zu Nachlass und Testament 29

Wettbewerb: Zwei Nächte in der Villa Novocento

Locarno-Muralto zu gewinnen 29

FAIRER HANDEL

In der Welt zuhause: Der Helvetas-Kalender zeigt, wie Menschen leben 30

Titelbild: Patrick Rohr

HELVETAS - Handeln für eine bessere Welt

VISION: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

AUFTRAG: Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.



© Patrick Rohr



© Pia Bublies

70 Prozent der Handyanrufe in Bangladesch werden gar nicht entgegengenommen. Wir vermuten, was für ein cleverer Handygebrauch dahintersteckt und welche mobilen Dienste auch Benachteiligten zugutekommen.

Seite
16

FOKUS

«Die Bildung wird durch den Gebrauch von Handys revolutioniert.»

Mohomodou Houssouba,
Schriftsteller aus Mali

} Seite
13
FOKUS

Der malische Schriftsteller Mohomodou Houssouba über das Potential von Handy und Internet in Afrika und die Veränderung, die sie in sein Land gebracht haben.



© Vera Hartmann

Einfach klingeln lassen

Wenn ich in Indien bin, stosse ich überall auf den «missed call», wörtlich: den «verpassten Anruf», der aber alles andere als verpasst ist. Ein Verkehrsbetrieb bittet mich, ihn per Handy einmal anzuklingeln, damit man mich über Verspätungen informieren kann. Firmen fordern mich zum «missed call» auf, um mir per SMS Unterlagen zu schicken. Oder ich melde mich durch Anklingeln für SMS-Newsdienste über Politik, Wetter, Gesundheit oder Kulturprojekte an. Nicht zuletzt sagen meine indischen Freunde zu mir: «I'll give you a missed call.» Mit diesen signalisieren wir einander, dass wir bald da sind, doch noch kommen oder schon warten. «Missed calls» haben sich zu einer eigenen Kommunikationsform entwickelt, die nichts kostet. Wenn es darum geht, die mobile Kommunikation clever und günstig zu nutzen, ist uns der Weltsüden oft voraus. Das zeigen wir in diesem «Fokus». Wobei: Haben nicht schon meine Eltern den Besuch manchmal gebeten, es spät nachts einmal klingeln zu lassen, einfach um zu sagen: «Ich bin gut heimgekommen»? Damals noch über das gute alte Festnetz.

Susanne Strässle, Redaktorin «Partnerschaft»
susanne.straessle@helvetas.org



© Patrick Rohr

} Seite
18
FOKUS

Medina Banjić aus Sarajevo hat dank einem innovativen Projekt, das junge IT-Firmen an Bord holt, ihren Traumjob gefunden.

Eingeloggt

HELVETAS Swiss Intercooperation
Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
Tel +41 (0)44 368 65 00
Fax +41 (0)44 368 65 80
info@helvetas.org, www.helvetas.ch
PC 80-3130-4



AUF EMPFANG



© Keystone/EPA/Nic Bothma



© Willy Gisler

Weltweit saugen 400 Millionen Satellitenschüsseln Informationen und Bilder aus dem Äther, auch an den Rändern der Welt. Eine dieser Schüsseln ist im Red Hill Settlement oberhalb von Kapstadt montiert, einer kleinen Hüttensiedlung, wo die meisten der über tausend Menschen unter der staatlich definierten Armutsgrenze leben. Menschen, für die es in der Stadt selber keine Wohnung gibt. Ihre Häuser aus Holz und Wellblech haben sie kreativ dekoriert. Am Abend ist in den Fenstern ein fernsehblaues Flackern. Auch an der Voralphütte, 1'000 Meter oberhalb von Göschenen, ist eine Schüssel montiert. Sie ermöglicht den Bergsteigerinnen und Bergsteigern den Zugang zum satellitengestützten Internet, zur Welt also, der sie für einige Stunden den Rücken zugewandt haben. –HBU

100 GRAMM FORTSCHRITT: MIT DEM HANDY GEGEN DIE ARMUT

Ich muss zugeben, auch ich war angesichts der hohen Zahl überrascht: Gemäss jüngsten Studien nehmen wir Schweizerinnen und Schweizer unser Smartphone im Schnitt mehr als 80 Mal pro Tag in die Hand. Wir schauen auf die Uhr, checken Mails, suchen ein günstiges Hotel für die Ferien, durchforsten die Newsapp von Watson, vergleichen Versicherungsofferten oder suchen Filmchen von herzigen Katzen. Manchmal telefonieren wir sogar damit.

In vielen Entwicklungsländern sieht es unterdessen gar nicht mehr so anders aus. In Asien besitzen bereits neun von zehn Menschen ein Handy, und die Zahlen steigen weiter an. Selbst in Afrika, dem Kontinent, der mobil am wenigsten gut erschlossen ist, haben drei von vier Menschen Zugang zu einem Mobiltelefon, und 25 Prozent von ihnen verfügen sogar über mobilen Internetzugang. Da ist eine eigentliche Revolution im Gang. Handys gehören schon in weiten Teilen des Südens zum Alltag.

Die Tatsache, dass in Entwicklungsländern so viele Menschen ein Handy besitzen, mag uns auf den ersten Blick überraschen, ja: irritieren, denn sie deckt sich so gar nicht mit den uns vertrauten Bildern von Armut. Auch Entwicklungsorganisationen tragen diese Bilder weiter

«Handy und Informationstechnologie haben sich als wirksame «Entwicklungshelfer» etabliert.»

und zeigen in ihren Publikationen kaum je Menschen mit ihren elektronischen Geräten. Helvetas war da keine Ausnahme. Doch die Irritation ist meines Erachtens nicht gerechtfertigt.

Die 100 Gramm schweren Wundergeräte sind heute in vielen Ländern bil-

lig zu haben und nur noch in Ausnahmefällen ein Zeichen für Wohlstand oder ein Statussymbol. Vielmehr haben sich Handy und Informationstechnologie mittlerweile als wirksame «Entwicklungshelfer» etabliert. Sie sind im Begriff, den Informationsgraben zuzuschütten oder doch weniger tief zu machen, der die Welt noch vor zehn oder zwanzig Jahren durchzog. Handys haben neue Zugänge zu Markt, Politik und Gesundheitswesen eröffnet. Menschen können mit ausgewanderten Familienangehörigen kommunizieren und auch dann Geld überweisen, wenn sie kein Bankkonto haben. Sie können per SMS ihre Baumwollernte versichern, und sie können medizinischen Rat einholen, ohne einen Tag lang zum nächsten Gesundheitszentrum wandern zu müssen. Die Informationstechnologie hat ihnen – wenn auch nicht überall in gleichem Ausmass – Bereiche geöffnet, die ihnen bislang verschlossen waren. Wer also von «digitaler Revolution» spricht, sollte nicht nur ins Silicon Valley schauen, sondern auch auf die malische Stadt Goma, wo via Handy und Radio eine Debatte läuft, wie die ehemaligen Besetzer wieder in die Gesellschaft integriert werden können (S. 12). Oder nach Bangladesch, wo Kräutersammlerinnen in einem von der DEZA unterstützten Helvetas-Projekt via Handy bezahlt werden sollen. Oder nach Tansania, wo Bauernfamilien übers Handy landwirtschaftlichen Rat holen können (S. 20).

Die vorliegende «Partnerschaft» schaut genau dorthin. Deshalb: Legen Sie Ihr Smartphone zur Seite und lesen Sie in Ruhe diese «Partnerschaft». Sie werden erfahren, wie Helvetas die Informationstechnologie nutzt ... und Sie werden mehr Menschen mit Handys sehen als in all den Nummern zuvor.



Melchior Lengsfeld, Geschäftsleiter
von HELVETAS Swiss Intercooperation

© Maurice K. Grüning





Schwindelerregend: Sinchan, Bouvan und Khampao Tung pflücken Teeblätter auf den bis zu sechs Meter hohen Teebäumen.

AUFSTEIGERINNEN

In Phongsaly im äussersten Norden von Laos wächst Tee auf knorrigen alten Bäumen. Er ist wohlschmeckend und hochwertig. Doch Teebauern wie die Familie Tung sind abhängig vom chinesischen Markt, was auf die Preise drückt. Jetzt organisieren sie sich, für noch bessere Qualität und mehr Verhandlungsmacht. Neu ist ihr Tee auch in der Schweiz erhältlich. Patrick Rohr hat die Teebäuerinnen und -bauern als Fotograf und Reporter besucht.

Von Patrick Rohr (Text und Fotos)

Sinchan Tung nimmt die vom Russ geschwärzte metallene Teekanne vom Feuer und schüttet ein bisschen Wasser in das halbe Dutzend Gläser, auf deren Boden ein paar zusammengerollte und getrocknete dunkle Teeblätter liegen. Dann packt sie Glas für Glas und schüttet das Wasser wieder aus. «Mit dem ersten kleinen Schluck Wasser reinige ich die Blätter und nehme dem Tee die Bitterkeit», sagt sie. Jetzt nimmt die 23-Jährige die Kanne wieder und füllt die Gläser ganz mit heissem Wasser. Sofort färbt sich das Wasser bräunlich-gelb, und die eben noch harten, schwarzen Blätter entfalten sich, werden weich und erhalten ihre ursprüngliche grüne Farbe zurück. Sinchan reicht den Besuchern aus der Schweiz ein Glas. Erwartungsvoll schaut sie uns an: «Und, wie schmeckt unser Tee?»

«Hervorragend», sage ich – und meine es auch: Ich habe noch nie so aromatischen und sanften, beinahe süsslichen Grüntee getrunken. «Gut so!», sagt Sinchan. «Morgen wirst du sehen, wo er herkommt.»

Teernte als Kletterpartie

Wir sind im Dorf Komaen in der laotischen Provinz Phongsaly, ein Dorf, in dem vor allem Angehörige des Phunoi-Volkes leben. Hier wächst der Tee auf Bäumen – nicht wie üblicherweise an

Büschen, es handelt sich aber um die gleiche Pflanze (*Camellia sinensis*). Die Bäume sollen 400 Jahre alt sein. Ob das tatsächlich stimmt, weiss niemand so genau, es ranken sich viele Legenden um die Teebäume von Komaen. Auch ist unklar, ob die Bäume vor langer Zeit von Menschen gepflanzt wurden oder ob sie wild gewachsen sind. Aber eigentlich spielt das gar keine so grosse Rolle. Dass hier, im äussersten Norden von Laos, der Tee auf Bäumen wächst, ist schon speziell genug. Und Hauptsache, die Qualität stimmt.



Aromatisch und ergiebig: Der Baumtee lässt sich mehrmals aufgiessen.

Es ist kurz nach fünf in der Früh, als Sinchan und ihre 21-jährige Schwägerin Bouvan Tung mich wecken. Zusammen mit den beiden Frauen, ihren Männern, Sinchans Eltern und Bouvans zwei kleinen Kindern haben wir auf dem harten Lehm Boden des einfachen Bauernhauses geschlafen, in dem die Familie wohnt. Das Haus hat zwei Räume, der eine ist Schlaf-, Speise- und Vorratsraum, der andere – mit der Feuerstelle in der Mitte – ist die Küche. «Wir gehen», sagt Sinchan leise, um die anderen nicht zu wecken. Durch die Tür zur Küche sehe ich Sinchans Mutter, die 47-jährige Tung Tung, sie ist bereits am Kochen. «Wenn wir zurück sind, gibt es Frühstück. Jetzt wird erst einmal gearbeitet.» Sinchan und Bouvan kichern. Die beiden Schwägerinnen verstehen sich gut.



Handarbeit: Die Schwägerinnen Bouvan (links) und Sinchan Tung verarbeiten selber einen Teil der Teeblätter zu Qualitätstee.

Vor dem Haus steht Khampao Tung, Sinchans Vater. Der 51-Jährige drückt den beiden Frauen je eine grosse, aus wiederverwerteten Getreidesäcken gefertigte Umhängetasche in die Hand. «Wir müssen bei den Bäumen sein, bevor die Sonne aufgeht», sagt er, den Kopf zu mir gewandt. «Sonst wird es schnell zu heiss.»

Komaen liegt an einem steilen Hang. Ungefähr zwanzig Minuten Fussmarsch oberhalb des Dorfes stehen einige der legendären Teebäume. Sie sind knorrig und stark verästelt. Über 46'000 soll es in der Gegend insgesamt geben.

Bouvan zieht ihre Plastiksandalen aus und steigt als Erste durchs Geäst. Als sie zuoberst in der Baumkrone angekommen ist, folgen ihr der Schwiegervater und die Schwägerin – beide mit den Sandalen an den Füßen. Ich staune, wie sicher die drei sich auf den bis zu sechs Meter hohen Bäumen bewegen. Sofort beginnen sie, die Teeblätter zu pflücken. «Die jüngsten sind die besten», ruft Sinchan vom Baum herunter. Mit dem Daumen und dem Mittelfinger hält sie ein Zweiglein

fest. Mit einem kurzen Blick prüft sie die drei hellgrünen Blätter, die an dem feinen Stiel hängen. Dann bricht sie mit dem Zeigefinger das Zweiglein ab und wirft es in die Tasche. Vier bis fünf Kilo Teeblätter sammelt eine Teepflückerin im Schnitt an einem Tag, an besonders guten Tagen können es auch einmal zehn bis fünfzehn Kilo sein.

«Man sagt, dass der Tee gut ist für die Gesundheit. Uns tut er auf jeden Fall gut: Wir können davon leben.»

Sinchan Tung, Teebäuerin

Die Trümpfe der Teebauern

Der Preis, den die Teebäuerinnen dafür erhalten, variiert stark. Am besten ist er von Februar bis Mai, da ist das Klima verhältnismässig trocken und die Qualität der Teeblätter sehr hoch. In diesen Monaten können die Bauern bis

zu 40'000 laotische Kip pro Kilo verdienen, was knapp fünf Franken entspricht. Während der Regenzeit, von Ende Mai bis Oktober, gibt es nur noch etwa 5'000 Kip für ein Kilo, also etwas mehr als 60 Rappen. In der Trockenzeit, in den Monaten November bis Januar, wachsen keine Teeblätter, da verkaufen die meisten Bauern im Dorf den Reis, den sie auch noch anpflanzen.

«Unser Problem ist die Abhängigkeit von China», sagt Changtingyong Khampan. Er schaut sorgenvoll, als er das sagt. Changtingyong Khampan ist der Besitzer der grössten Teefabrik im Land. Sie steht etwas ausserhalb der Provinzhauptstadt Phongsaly, hoch oben an einem Hang. Sechs Angestellte arbeiten Vollzeit in der Fabrik, fünf bis sechs Leute stehen auf Ab-ruf bereit. Viele Bauern aus der Umgebung bringen ihre frisch gepflückten Teeblätter hierher.

Zwei Drittel des Tees, der in der Fabrik verarbeitet wird, gehen nach China, ein Drittel bleibt im Land. Die chinesische Grenze ist nur 80 Kilometer von Phongsaly entfernt und in zwei Stunden erreichbar – die nächste grössere Stadt in Laos, Oudomxay, liegt etwa acht Fahrstunden entfernt. Die Strasse dorthin ist eng und kurvenreich, und in der Regenzeit ist sie wegen Erdbeben oft gesperrt. Von Oudomxay in die Hauptstadt Vientiane dauert es auf dem Landweg noch einmal zwei Tage. Es ist nachvollziehbar, dass der Tee aus Phongsaly vor allem ins nahe gelegene China verkauft wird.

Dort wird dem edlen Tee aus Laos allerdings wenig Ehre angetan: Meist wird er verwendet, um maschinell gepflückten chinesischen Tee von minderer Qualität zu strecken. Und weil durch die Abhängigkeit von China kein wirklicher Markt für die laotischen Teebauern besteht, bestimmen die chinesischen Abnehmer die Preise. «Und jetzt, wo die chinesische Wirtschaft schwächelt, kommen die Preise gleich noch einmal unter Druck», sagt Changtingyong Khampan. «Es wäre besser, wir hätten noch andere Absatzmärkte. Sollte der chinesische Markt einmal ganz zusammenbrechen, sind wir hier in Phongsaly am Ende.»

Doch noch ist es nicht so weit – und noch haben die Teebauern von Komaen zwei Trümpfe in der Hand: Ihr Tee ist biologisch, und das ist in China, wo Tee oft mit Pestiziden versetzt ist, ein gutes Verkaufsargument. Und der Tee von den uralten Bäumen ist ein exklusives Produkt, seine Qualität wird



Luftgetrocknet: Die Teeblätter werden in die Sonne gelegt.

vom grossen Nachbarn im Norden sehr geschätzt. Fabrikbesitzer Khampan sagt: «Die Qualität ist in den letzten Jahren sogar noch massiv gestiegen.»

Das ist nicht zuletzt einer Initiative von Helvetas zu verdanken, die sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, 5'000 Teebäuerinnen und -bauern in der Region Phongsaly zu helfen, die Qualität ihrer Produkte zu verbessern und sich untereinander besser zu vernetzen. So können sie heute zum Beispiel am jährlichen «World Fair Trade Day» in der Hauptstadt Vientiane teilnehmen. «Die Resultate dieser Offensive sind offensichtlich», sagt Changtingyong Khampan. «Früher musste ich mit jedem Bauern individuell verhandeln, und die Qualität des Tees war oft sehr unterschiedlich. Jetzt haben sich die Bauern organisiert. Sie unterstützen sich gegenseitig, was einen grossen Einfluss auf die Qualität hat. Und ausserdem habe ich nur noch einen Ansprechpartner, das macht die Verhandlungen viel einfacher.» Und mit einem Lächeln fügt er an: «Also eigentlich macht es die Verhandlungen für mich viel schwieriger, weil die Bauern als Gruppe stärker sind.»

Mit neuem Selbstbewusstsein

Tatsächlich ist das Selbstbewusstsein der Teebauern in den letzten Jahren gestiegen. In Trainings wurde ihnen gezeigt, wie sie ihre Plantagen besser pflegen können. Und sie haben gelernt, dass sie als Gruppe eine grössere Verhandlungsmacht haben als jeder für sich. Schliesslich konnten sie im Verbund Maschinen zur Teeverarbeitung anschaffen, die für eine einzelne Bauernfamilie viel zu teuer gewesen wären. Auch eine Waage kam ins Dorf, was einen grossen Fortschritt bedeutete: Vor Start des Helvetas-Projekts besass niemand im Dorf eine, wodurch die Bauern oft hintergangen wurden.



Beladen: Thongxay Tung bringt die Tagesernte in die Fabrik.



«Teezigarren»: Bäuerin Bi Phi presst erhitzte Teeblätter in Bambusrohre.

Inzwischen sind Sinchan, Bouvan und Khampao Tung von den Bäumen gestiegen. Sie machen eine Pause, bevor sie weiter unten im Dorf, gleich bei der Strasse, auf die nächsten Bäume steigen. Auf seinem Motorrad kommt Bouvans Mann, der 28-jährige Thongxay Tung, angefahren. Er füllt die frischen Teeblätter in grosse Säcke ab und bringt den Teil, den die

Familie nicht selber verarbeitet, in die Fabrik in Phongsaly, wo die Blätter erhitzt, gerollt und getrocknet werden. «Kennst du eigentlich das Geheimnis des Baumtees?», fragt er mich, während er die schweren Säcke auf den Sattel bindet. Ich schüttle den Kopf. «Normalen Grüntee kannst du höchstens zweimal aufgiessen. Den Tee von den Bäumen kannst du bis zu fünfmal aufgiessen, und er ist immer noch gut.»

Wie schade, dass es ihn bei uns nicht zu kaufen gibt! Doch das könnte sich bald ändern. Im Dorf hat sich nämlich, neben der grossen Gruppe, der sich inzwischen praktisch alle Teebäuerinnen und -bauern von Komaen angeschlossen haben, noch eine zweite Gruppe gebildet – die «Teezigarren»-Gruppe. Vier Bauern und zwei Bäuerinnen haben sich zu dieser Gruppe zusammengeschlossen, um sich mit dem Tausch von hochwertigen Samen und mit Mikrokrediten zu helfen – und um eine alte Tradition wieder aufleben zu lassen: Sie verpacken erhitzte und zu Zigarrenform zusammengepresste Teeblätter in Bambusgeflechte, die sie als «Tea Cigars» bezeichnen. So könnte ihr

Gemeinsam stark – eine motivierende Erfahrung in Laos

Die Provinz Phongsaly liegt im äussersten Norden von Laos. Sie gehört zu den ärmsten Provinzen des knapp sechs Millionen Einwohner zählenden Landes. Phongsaly grenzt im Westen und Norden an China, im Osten an Vietnam. Viele Dörfer sind schwer zugänglich, asphaltierte Strassen gibt es praktisch keine. In der dünnbesiedelten, bergigen Provinz leben etwas über 150'000 Menschen – Angehörige von insgesamt 28 Ethnien. Die wichtigste Einnahmequelle der Menschen ist die Landwirtschaft. Das Helvetas-Projekt, das auch Synergien mit einem regionalen Teeprojekt der DEZA nutzt, will insgesamt 5'000 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern stärken, indem es ihnen Wissen vermittelt und sie untereinander vernetzt. In verschiedenen Dörfern sind Gruppen entstanden, die nun zum Beispiel für die gemeinsame Vermarktung ihrer Produkte sorgen. Im Dorf Bokong, einem Nachbarort von Komaen, haben sich die Bauern erfolgreich gegen eine illegal auf ihrem Land errichtete Teefabrik gewehrt und Entschädigung dafür erkämpft. Und hier entsteht auf Initiative der Teebauern ein lokales Teeverarbeitungszentrum. Die Bäuerinnen und Bauern waren der Meinung, dass es sinnvoller – und günstiger – ist, gemeinsam die für die Verarbeitung nötigen Utensilien anzuschaffen. Die Gruppe erhält für das Vorhaben fachliche und materielle Unterstützung von Helvetas. Auf einem Platz ausserhalb des Dorfes bauen die Dorfbewohner nun selber das Zentrum (Bild), das demnächst eröffnet wird.





Freiluftküche: Bouvan und ihre vierjährige Tochter Sivanh bereiten das Frühstück zu.

Tee endlich als eigenständiges regionales Produkt bekannt werden. In dieser robusten, kompakten Form liesse sich der Tee gut auch in ferne Länder exportieren. Deshalb sind die «Teezigarren» auch Teil des Teepakets, das Interessierte aus der Schweiz über die Plattform Marktzugang (S. 12) bestellen können.

Es ist zehn Uhr. Bei Familie Tung gibt es Frühstück: Reis, Fisch, Suppe, Gemüse – die nötige Stärkung nach der anstrengenden Arbeit in den Bäumen. Dazu gibt es Grüntee. Sinchan lacht: «Man sagt, dass der Tee gut ist für die Gesundheit. Ich weiss nicht, ob das stimmt. Aber unserer Familie tut er auf jeden Fall gut: Wir können ihn verkaufen, das bringt uns Geld, und von dem können wir leben.»

In unserer Online-Reportage sehen Sie weitere Bilder aus Phongsaly und erhalten Einblick in die Teefabrik: <http://reportagen.helvetas.ch>



Patrick Rohr unterwegs für Helvetas

Patrick Rohr ist Journalist, Fotograf und Multimedia-Produzent. Er hat als Moderator und Redaktor für verschiedene Sendungen des Schweizer Fernsehens (u. a. «Arena», «Quer») gearbeitet, bevor er sich 2007 selbstständig machte. An der Fotoacademie Amsterdam hat er sich ausserdem zum Dokumentar- und Porträtfotografen ausbilden lassen. Für Helvetas reiste er bereits nach Laos, Nepal und Bosnien.



Teedorf: In Komaen leben die meisten Familien vom Teeanbau.

Bestellen Sie jetzt den exklusiven Tee aus Laos

Die Familie Tung aus Phongsaly produziert feinen Bio-Tee aus den zarten Blättern einmaliger Teebäume. Bislang verkaufen sie und die anderen laotischen Teebäuerinnen und Teebauern ihre Ernte über Zwischenhändler nach China, zu einem schlechten Preis. Der internationale faire Handel ist ihre Hoffnung auf ein besseres Einkommen und ein besseres Leben. Öffnen Sie den Bauernfamilien mit Ihrer Bestellung die Tür zum fairen Handel.



Nur die zarten Blätter werden verwendet.



Der in Zigarrenform gepresste Tee liegt zum Verkauf bereit.

Geben Sie jetzt die Initialzündung, damit den Teebauernfamilien der Eintritt in den internationalen fairen Handel gelingt!

So einfach funktioniert: Besuchen Sie die Tungs auf der «Plattform Marktzugang» von gebana. Dort stellen sie, wie auch andere Kleinbauernfamilien, ihr Produkt vor. Wenn Sie den laotischen Tee probieren möchten, können Sie ihn direkt online bestellen. Ausserdem erhalten Sie von uns einmal im Monat ein Update aus dem Alltag der Bauern. **Sie sehen, woher Ihr Produkt kommt. Wer es produziert. Und wie.** Wenn das Interesse aus der Schweiz gross genug ist, zeigt dies, dass das Produkt auf dem hiesigen Markt Potential hat. Dann unterstützt gebana die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, damit sie ihre Produktion auf die Anforderungen in der Schweiz ausrichten können: mit Qualitätsmanagement, dem Design der Verpackungen und der Bio-/Fairtrade-Zertifizierung nach Schweizer Standard. So können die Bauernfamilien erstmals in die Schweiz liefern. Und das ist erst der Anfang. Dank Ihrer Bestellung und Ihrem Feedback zum Produkt können wir das Interesse von grösseren Abnehmern wecken, die den Produzentinnen und Produzenten die Tür zu langfristigen Handelsbeziehungen öffnen.

Aprikosen, Erdnüsse, Baumwoll-T-Shirts: Weitere Produkte entdecken

Auch andere Kleinbauernfamilien aus Helvetas-Projekten stellen ihre Produkte auf der «Plattform Marktzugang» vor: Aus dem Norden Tadschikistans kommen die feinen getrockneten Bio-Aprikosen des Ehepaars Rafoat Tursunova und Salimboy Tursunov sowie die Bio-Erdnüsse von Mamadzohir Boimatov. Und in Mali pflanzt Djènèba Diallo Bio-Baumwolle für T-Shirts an. Sie alle freuen sich, mit Ihrer Unterstützung in die Schweiz liefern zu können.

Lernen Sie jetzt die Bauernfamilien kennen:

Teebauernfamilie Tung in Laos:

www.helvetas.ch/marktzugang-tee

Erdnussbauer Mamadzohir Boimatov in Tadschikistan:

www.helvetas.ch/marktzugang-erdnuesse

Aprikosenbauernpaar Tursunov in Tadschikistan:

www.helvetas.ch/marktzugang-aprikosen

Baumwollbäuerin Djènèba Diallo in Mali:

www.slow-fashion-container.ch

www.helvetas.ch/marktzugang

FOKUS

Der digitale Schub – mit Handy und Internet für Entwicklung

DIGITAFRIKA

Digitalisierung, Internet und vor allem die Mobiltelefone haben das Leben in Entwicklungsländern grundlegend verändert. Der malische Autor Mohomodou Houssouba beobachtet die rasend schnelle Veränderung in seiner Heimat genau. Und entdeckt darin grosses Potential.

Interview: Hanspeter Bundi

Nirgendwo sonst wächst die Zahl der Handynutzerinnen und -nutzer so rasant wie in Afrika. Können Sie sich erinnern, wie alles anfing?

In den ersten Jahren war das Handy in Mali ein teures Luxusgut für die schmale Oberschicht. Für die Gesellschaft als Ganzes hatte es keine Bedeutung. Das änderte sich sofort, als 2003 eine private Konkurrenzfirma zur staatlichen Telecom zugelassen wurde. Was folgte, war ein Preissturz und eine eigentliche Demokratisierung der Mobiltelefonie.

Ab 2003 hat sich also die Mittelschicht ein Handy geleistet?

Alle hatten erwartet, dass der Ansturm auf die günstigeren Handys zuerst aus der Mittelschicht kommen würde. Doch die Ersten, die sich darauf stürzten, waren Handwerker und Marktfrauen, Lastwagen- und Busfahrer, Menschen also, die vom Telefonverkehr bisher ausgeschlossen waren. Für sie war das Handy ein Instrument, das ihnen die Arbeit enorm erleichterte. Selbstverständlich zog auch die Mittelschicht bald nach. Heute hat in den Städten jeder und jede ein Handy. Landesweit sind 23,5 Millionen SIM-Karten registriert. Statistisch kommen somit auf jeden Malier und jede Malierin eineinhalb Telefonlinien!



© Alexander Egger

Attentive Observer and Activist for the Digital Transformation: The Malian author Mohomodou Houssouba.

Gibt es auch weiterreichende Folgen dieser rasanten Verbreitung?

Gao, eine wichtige Stadt im Norden des Landes, war bei den Unruhen von 2012/2013 sehr umkämpft. Islamistische Aufständische und secessionistische Tuareg hatten die Stadt besetzt. Während der Besetzung deckten die Bewohnerinnen und Bewohner die Radiostationen dort kontinuierlich mit Informationen ein, und die gaben die Informationen an die Öffentlichkeit weiter. Wo gibt es Strassensperren? Welche Stadtquartiere sind sicher? Wo sind die Milizen im Vor-

marsch? Dank der vielen Handyanrufe wurden die Radiostationen zu eigentlichen Überlebenskanälen. Ohne ständige Handykontakte wäre die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und Medikamenten zusammengebrochen.

Und diese rege Beteiligung an Radiosendungen hat die Besetzungsjahre überlebt?

Im Radio sind die Entwaffnung der Milizen und ihre Wiedereingliederung oft ein Thema. Was müssen wir tun, damit die Flüchtlinge und die Aufständischen



Afghanistan



Indien



Guatemala



Mali



Indien



Thailand



Bhutan



Nepal



Zentralafrikanische Republik



Ägypten



Bangladesch

Mobiltelefone: Nicht nur in Mali sind sie zu einem wichtigen Instrument des Wandels geworden.

in der Gesellschaft wieder einen Platz einnehmen können? Die Diskussionen, an denen sich über Handy viele Bürgerinnen und Bürger beteiligen, sind überraschend differenziert. Hass- und Rahegefühle werden nur selten geäußert.

Sind die Handys also zu einem Instrument der Zivilgesellschaft geworden?

In Wahlen zum Beispiel ist die Mobiltelefonie ein wichtiges Instrument gegen Versuche von Wahlfälschung. Nutzerinnen und Nutzer melden von überallher Unregelmäßigkeiten oder Zahlen zur Wahlbeteiligung. Ich würde sagen: In Afrika sind Mobiltelefone für demokratische Wahlen wichtiger als ausländische Überwachungsdelegationen.

Und das beschränkt sich nicht auf die Städte?

Dank der Erschließung der ländlichen Gebiete mit Mobilantennen können sich auch Bäuerinnen und Bauern in den Informationsfluss über Markt, Preise, Wetter und Politik einklinken (S. 17). Sie tun das nicht in erster Linie, um die Gesellschaft vorwärtszubringen, sondern sie tun es aus einem persönlichen Interesse heraus. Sie wollen ihre eigene Situation verbessern. Aber wenn viele das tun, bringt es die Gesellschaft voran.

Auch in der Gesundheitsversorgung oder in der Bildung?

Als es bei der letzten Ebola-Epidemie auch in Mali einige Fälle gab, wurden in den Massenmedien regelmässig Notfalldateien eingeblendet oder vorgelesen. In der Administration nutzen Behörden die Mobiltelefonie, um ihre Bürgerinnen und Bürger zu informieren. Sie rufen zu Veranstaltungen auf. Sie publizieren die Pläne oder die Baukosten des neuen Schulhauses. Und die Bürgerinnen und Bürger reagieren darauf. Die Bildung schliesslich wird durch den Gebrauch von Handys revolutioniert.

Revolutioniert?

Man ermuntert Lehrerinnen und Lehrer, neue Lehrmaterialien zu erarbeiten.

Diese recherchieren und machen Fotos. Ihre Beiträge, die sie über das Handy einschicken, können zentral auf Computern redigiert werden. Was bei einem Schulbuch oft viele Jahre lang dauert, ist in den elektronischen Medien fast eine Arbeit in Echtzeit.

Wie aber können die neuen Produkte verteilt werden – in einem Land, wo weite Teile noch keinen Zugang zum Internet haben?



© Alexander Egger

«Mobiltelefonie ist ein wichtiges Instrument gegen Versuche von Wahlfälschung.»

Mohomodou Houssouba

Die freie Software Kiwix zum Beispiel ermöglicht es, ausgewählte Artikel oder gesamte Inhalte von Wikipedia auf Computern, Smartphones oder Tablets zu speichern. Es braucht dazu nur ein kleines Zeitfenster mit Internetzugang. Die Inhalte können dann über Bluetooth, USB oder DVD verteilt werden.

Ist die Informationstechnologie also der neue Motor für Entwicklung? Nicht der Zugang zu Wasser und Nahrung?

Wasser und Nahrung sind Grundbedingungen für Entwicklung. Die eigentlichen Motoren sind aber andere Bereiche. Und da gehört die Informationstechnologie sicher dazu.

Droht da nicht eine tiefe Kluft zwischen den Menschen, die Zugang zu den neuen Technologien haben, und denen, die ihn nicht haben?

Der Zugang zur Informationstechnologie ist viel breiter und tiefer als bei früheren Technologien. In Afrika hat nur eine kleine Minderheit ein Auto, und 600 Millionen Menschen haben keinen elektrischen Strom zur Verfügung. Aber mehr als sieben von zehn Menschen haben ein Handy. Das Bild der Kluft stimmt für Gesellschaften, in denen ein Gut knapp und ungerecht verteilt ist. Die Informationstechnologie aber ist weit verbreitet.

Sind Sie ein digitaler Enthusiast?

Ich sage nicht, dass IT alle Probleme lösen wird. Die digitale Entwicklung wird die afrikanische Gesellschaft tief verändern, und das nicht nur zum Guten. In Afrika läuft sehr viel über direkte menschliche Kontakte. Doch wenn ich abends auf einen Dorfplatz komme, sind da keine Menschen mehr. Die Menschen sitzen in kleinen Gruppen daheim vor dem Fernseher. Aber das hat nur bedingt mit den allerneuesten Entwicklungen zu tun. Fernsehen gibt es auch in Mali schon seit fast 33 Jahren.

Der malische Schriftsteller **Dr. Mohomodou Houssouba** ist Mitarbeiter des Basler Zentrums für Afrikanische Studien. Er hat mitgeholfen, den Firefox-Browser in seiner Muttersprache Songhay verfügbar zu machen, und zusammen mit anderen Fachleuten und Intellektuellen des Landes arbeitet er in Freiwilligenarbeit daran, wichtige Wikipedia-Beiträge auf Bambara, Peul, Songhay und andere Landessprachen zu übersetzen. Der Malier lebt und arbeitet in Basel.

ANSCHLUSS FÜR ALLE

Mit einem einfachen Handy ohne Internetverbindung können selbst arme Menschen kostenlose Dienstleistungen nutzen, die ihre Familien, aber auch Regionen und Länder voranbringen.

Konzept: Susanne Strässle, Illustration: Pia Bublies



Geburtenregistrierung

Dank dem Handy können Eltern ihre Neugeborenen, von denen der Staat sonst nie erfahren würde, registrieren lassen. Für das weitere Leben der Kinder ist das entscheidend. Nur wer registriert ist, genießt Bürgerrechte, hat Zugang zu Dienstleistungen wie Bildung, Gesundheitsversorgung und juristischem Schutz und kann Papiere beantragen. Uganda machte 2012 den Anfang. Schon im ersten Jahr wurden über den Service 141'000 Geburten gemeldet. Andere Länder zogen nach. Initiativen arbeiten darauf hin, das Handy zur Identitätskarte auszubauen.

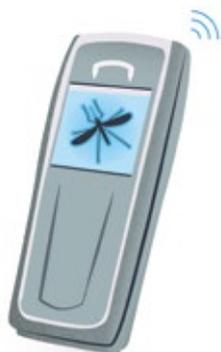


Nachhilfeunterricht

Viele Kinder versagen in der Schule, weil daheim die Unterstützung fehlt. Deshalb wurde von Kenia aus eine digitale Plattform mit Lernspielen, Kurzlektionen und Tipps für ganz Afrika aufgebaut, die nicht nur übers Internet, sondern auch auf Billighandys via SMS funktioniert. Das System ist kein Einwegprogramm: Auch gemeinsames Lernen, Ferntutorials und Live Chats mit Lehrkräften sind möglich. Lehrerfortbildung findet ebenfalls auf diesem Weg statt.

Anklingel-Services

Klingeln lassen, ohne dass jemand abnehmen muss, ist eine findige Weise, das Handy kostenlos zu nutzen. Das Anklingeln – in Südasien als «missed call» (S. 3), in Afrika als «beeping» bekannt – wird unter Bekannten als Code (z. B. für «Ich komme», «Bin gut angekommen») verwendet. Auch viele Firmen und Organisationen muss man bloss anklingeln, um einen SMS-Service zu erhalten, etwa Gesundheits-, Produkte- oder Verkehrsinfos. Andernorts kann man sich so etwa für eine Partei registrieren oder um Rückruf bitten. Geschäfte signalisieren mit Anklingeln, dass eine Bestellung abholbereit ist. In Bangladesch machen «missed calls» 70 Prozent der ganzen Netzaktivität aus.



Mütter- und Gesundheitsberatung

Via SMS und Sprachnachrichten erhalten werdende Mütter, z. B. in Ghana, Nigeria und Mexiko, Tipps und Infos für eine sichere Schwangerschaft, Geburt und Babyzeit sowie für die gesunde Ernährung von Mutter und Kind. Menschen werden auch vor Epidemien gewarnt und erfahren, wie sie sich, etwa vor Malaria, schützen können. Gesundheitszentren informieren über Impftermine und erinnern Patienten an die pünktliche Einnahme von HIV- oder Tuberkulosemedikamenten.

Sichere Medikamente

30 Prozent der Medikamente in Entwicklungsländern dürften Fälschungen sein, oft enthalten sie schädliche Substanzen. In Ghana wird deshalb ein Rubbelfeld auf die Packungen gedruckt, dessen Code man per SMS einschicken kann, um zu erfahren, ob eine Medizin echt und vertrauenswürdig ist. Mittlerweile ist das System in verschiedenen Ländern Afrikas und Asiens verbreitet.





Beratung und Marktinfos für Bauern

Über SMS oder Sprachnachrichten erfahren Bäuerinnen und Bauern, wie die Preise für ihre Ernte stehen. So können sie zum besten Zeitpunkt verkaufen und Mittelsmänner umgehen. Sie erhalten zudem Wettermeldungen und Wissen zu Anbau und Erntelagerung. Sie werden vor drohendem Schädlingsbefall gewarnt und informiert, wie sie darauf reagieren können (S. 21).



Kopieren und Scannen

Eine der wichtigsten Funktionen der Handycamera im Weltsüden ist das Fotografieren offizieller Dokumente. Menschen lichten Bankformulare, Identitätskarten, Quittungen, aber auch Unterrichtsmaterial und andere Dokumente ab. So nutzen sie ihr Handy als Kopierer bzw. Scanner an all den Orten, wo solche Geräte nicht zur Verfügung stehen.



Demokratie und Bürgerrechte

Durch Social Media, oft übers mobile Internet auf dem Handy genutzt, werden Demos und gar Revolutionen initiiert. Das war nicht nur im Arabischen Frühling 2011 zu erleben. Doch auch ohne Netz, nur via SMS, sind dezentrale demokratische Initiativen möglich. In Uganda wurden 11'000 Stimmen für den Erhalt des Regenwaldes gesammelt. Und Unicef lanciert SMS-Umfragen, um Missstände oder den Ausbruch von Krankheiten und Gewalt zu erfassen. Dadurch erhalten auch Menschen in abgelegenen Regionen eine Stimme. Potential hat das Handy auch für die Registrierung von Wählerinnen und Wählern.



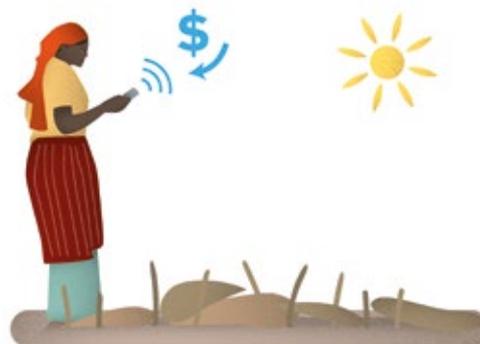
Mikroversicherungen

Auch Kleinstfarmer können sich gegen Wetterextreme versichern. Wer zum Beispiel beim Kauf von Saatgut einen kleinen Aufpreis entrichtet, ist versichert. Bei extremen Wetterereignissen wie Dürren oder Überschwemmungen klärt die Versicherung nicht jeden Schaden einzeln ab, sondern verlässt sich auf Wetterdaten und zahlt Schadenssummen automatisch auf das Handy aus. In Kenia initiiert, wird der Service nun in weiteren afrikanischen Ländern angeboten. In Kenia können neu dank GPS-Überwachung auch Viehverluste in Dürrezeiten versichert werden.



Radio

Radio ist in Entwicklungsländern ein höchst populäres Medium, vielerorts hört eine Mehrheit Radio übers Handy, selbst Billighandys sind heute damit ausgestattet. Radio ist der wichtigste Informationskanal, auch für die Behörden. Auch NGOs setzen aufs Handy, etwa in Indien, um in Randregionen – auf einer Art Combox – News zu sammeln und über eine Gratisnummer zugänglich zu machen.



Sparen und Geldüberweisen

Milliarden von Menschen haben kein Bankkonto. Dennoch können sie Geld sparen und überweisen – mit einem simplen Handy, die Telefonnummer wird zur Kontonummer. Den Anfang machte 2007 das System M-Pesa in Kenia, 2014 entsprach der Wert dieser Transaktionen 39 Prozent des Bruttosozialprodukts. Geld kann von Handy zu Handy oder vom Handy auf eine Bank überwiesen werden, Strom und Wasser können so bezahlt werden. Auch Mikrosparen ist möglich. An Handykiosken können die Leute selbst Kleinstbeträge im Nu auf ihr Konto einzahlen oder sich Geld auszahlen lassen. 2015 gab es bereits 150 ähnliche Dienste in ganz Afrika.

DIGITAL DURCHSTARTEN

Innerhalb von sechs Jahren haben 150'000 junge Bosnierinnen und Bosnier ihre Heimat verlassen, um im Ausland Arbeit zu suchen. Um den Verlust an Wissen und Initiative zu bremsen, fördert Helvetas unter anderem Ausbildung und Austausch in der IT-Branche. Medina Banjić gehört zu denen, die im Land geblieben sind und sich mit viel Einsatz eine Stelle erkämpft haben.

Von Hanspeter Bundi

Wenn die 23-jährige Medina Banjić von ihrem Halbjahreskurs bei BIT Camp erzählt, kommt sie ins Schwärmen. Engagierte Lehrer, zeitgemässe Inhalte, hoch motivierte Schülerinnen und Schüler, gute Hardware. Sechs Monate lange arbeiteten die 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses bis zum Umfallen, ganze Nächte hindurch manchmal, und am Schluss fand jeder und jede eine Anstellung. «Der Kurs bei BIT Camp hat mein Leben verändert», sagt Medina.

Computernotstand an der Uni

Wenn Medina auf ihr früheres Studium in Computerwissenschaften an einer privaten Universität zurückblickt, schwingt Enttäuschung mit: «Es waren verlorene Jahre. Wir mussten uns zu dritt oder zu viert einen alten Computer teilen. Es war, als ob du dir ein Rezept überlegen müsstest, aber keinen Kochherd hast, um es zu kochen.» Bis vor wenigen Jahren war die Branche der

Informationstechnologie, kurz IT, in Bosnien-Herzegowina eine Ansammlung von Unternehmen, die ohne Beziehung zueinander über das ganze Land verstreut vor sich hin werkten. Die Ausbildung an den Universitäten war veraltet und ging an den Bedürfnissen der Branche vorbei. Aus Angst, qualifizierte Arbeitskräfte zu verlieren, schotteten sich die meisten Betriebe von der Konkurrenz ab. Dem wachsenden IT-Sektor fehlten gut ausgebildete Fachkräfte, und gleichzeitig verliessen jedes Jahr 25'000 junge bosnische Erwachsene ihr Land, um in der EU, in Nordamerika oder in Australien Arbeit zu finden, ein besorgniserregender Aderlass in einem Land mit nur gerade 3,8 Millionen Einwohnern.

MarketMakers von Helvetas ist ein Projekt, das, finanziert durch die DEZA, in drei Wirtschaftsbereichen befriedigende und gut bezahlte Arbeit für Jugendliche schaffen soll: bei der Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln, im Tourismus – und in der IT-Branche. Dort haben initiative

Unternehmer erste Veränderungen angestossen. Mit BIT Alliance (2013) und HUB387 (2014) haben sie zwei Institutionen gegründet, die frischen Wind in die Branche bringen. MarketMakers hat sie dabei begleitet.

Jungunternehmen auf Erfolgskurs

Bei HUB387 hat MarketMakers den IT-Unternehmer Edin Saračević beraten, der aus den USA zurückgekehrt war und in Bosnien ein «IT-Disneyland» schaffen wollte, wie er es ausdrückte. Mit seiner amerikanisch-ungestümen Art stiess er bei seinen Landsleuten zuerst auf Ablehnung, und seine Idee eines Zentrums, in dem sich IT-Unternehmen einmieten können, hätte beinahe Schiffbruch erlitten. Doch mit Helvetas, einer Organisation aus der vertrauenswürdigen Schweiz, im Rücken wurde HUB387 (die Zahl steht für die internationale Vorwahl von Bosnien-Herzegowina) schliesslich zum Erfolg. MarketMakers vermittelte Kontakte, formulierte Edins Ideen so um, dass sie allen verständlich wurden und finanzierte Interessenten eine mehr symbolische Mietreduktion für die ersten Monate. Auf 2'400 Quadratmetern Bürofläche haben sich 16 branchennahe Unternehmen eingemietet. Das traditionelle gegenseitige Misstrauen wurde weitgehend abgebaut, man tauscht Ideen aus, entwirft Problemlösungen. Zu HUB387 gehört auch die Academy387, wo verschiedene Anbieter in- oder ausserhalb des HUB kurze, intensive und praxisorientierte Fortbildungskurse anbieten.

Die BIT Alliance, eine gemeinsame Plattform von mittlerweile acht bosnischen Unternehmen, bietet mit BIT Camp einen anspruchsvollen Lehrgang an, der sich vor allem an Einsteigerinnen und Einsteiger richtet. Ausserdem

Erfolgreich mit Online-Kampagnen

Zur Förderung der Tourismusbranche hat das Projekt MarketMakers auch mit einem bosnischen Unternehmen gearbeitet, das für Kunden in den USA und Westeuropa digitale Medienkampagnen umsetzt. Das Unternehmen wächst schnell, MarketMakers vermittelte dem Unternehmen zehn Praktikanten und beauftragte die Firma gleichzeitig, eine Kampagne zu entwerfen. Diese Kampagne im Tourismusmarketing führte zu 100'000 zusätzlichen Besuchern auf der Web-

site des regionalen Tourismusverbandes des Kantons Herzegowina-Neretva. Darauf wurde eine zweite Kampagne in Auftrag gegeben, sie betraf das Portal www.hocu.ba, auf dem Jugendliche Informationen zu Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten erhalten und Geschichten von erfolgreichen Jugendlichen erzählt werden. Die Besuche auf der Website erhöhten sich um 55 Prozent, und die Reichweite der Facebook-Seite verzehnfachte sich auf 2,3 Millionen.



© Patrick Rohr

Für Medina Banjić ist ein Traum in Erfüllung gegangen: Sie hat heute eine gut bezahlte Stelle als Programmiererin.

haben die beteiligten Unternehmen ihre Positionen geklärt und treten gegenüber den Behörden mit einer Stimme auf. BIT Alliance benötigte nur ein Minimum an Beratung. MarketMakers half mit, die Leitungsstrukturen zu definieren, einen geeigneten Manager zu finden und eine Partnerschaft zur Universität aufzubauen. Bisher haben 70 junge Leute wie Medina dank ihrer Ausbildung bei BIT Camp eine Stelle gefunden.

Dazu kommen 120 weitere junge Männer und Frauen, die im Rahmen der IT-Förderung eine Stelle als Informationstechniker oder -technikerin gefunden haben, sei das im Anschluss an einen Kurs der Academy387 oder bei Firmen im Umfeld von HUB387 und BIT Alliance. «Die Ideen für die beiden

Institutionen kamen nicht von uns», sagt Matthias Herr von Helvetas, der die Zusammenarbeit vor allem ganz am Anfang begleitete. «Aber wir konnten mit

«Als Programmiererin weiss ich, dass alles möglich ist.»

Medina Banjić

wenig Interventionen und Begleitung neuen Ideen zum Durchbruch verhelfen, die sonst vielleicht versandet wären.»

Für Medina Banjić ist der Aufbruch in der Branche gerade rechtzeitig

gekommen. Nach einem ausserordentlich strengen halben Jahr hat sie eine interessante und gut bezahlte Stelle in einem Telekom-Unternehmen angetreten. «Als Programmiererin weiss ich, dass alles möglich ist», sagt sie heute. Jetzt hofft sie, dass die Regierung sich an BIT Camp ein Beispiel nimmt und die Computerausbildung umkrempelt.

Auch dort gibt es erste Anzeichen für einen IT-Frühling. Weil die Unternehmen begonnen haben, untereinander zu koordinieren und mit einer Stimme sprechen, hat die Regierung des Kantons Sarajevo die Branche als Gesprächspartner akzeptiert und sie für die Regierungsstrategie zur Förderung der Informatikbranche konsultiert.

GLOBAL VERNETZT

Entwicklungszusammenarbeit im Wandel: Das Internet macht echten globalen Austausch möglich. Und das Handy verschafft Bäuerinnen und Bauern Zugang zu wertvollem Wissen, ermöglicht Lohnzahlungen an Kleinstunternehmerinnen und erlaubt eine effiziente Überwachung der Wasserversorgung einer Region. Einblicke in die digitale Praxis von Helvetas.

Austausch im Netz

Jane Carter, verantwortlich für Genderfragen bei Helvetas, erzählt von einer tadschikischen Frau, die von der Familie ihres Mannes mit Kerosin übergossen und angezündet wurde. Gulya Gaibova, stellvertretende Programmdirektorin in Tadschikistan, präsentiert Zahlen aus einer Umfrage: Zwei von fünf tadschikischen Frauen sind der Ansicht, dass ein Mann seine Frau schlagen dürfe, wenn sie ihm widerspricht. Mona Sherpa, stellvertretende Programmdirektorin in Nepal, schildert, wie tief die Dominanz der Männer in der nepalesischen Gesellschaft verankert ist. Die drei Frauen sind mit Kolleginnen aus Pakistan, Bolivien und Bangladesch zusammengekommen, um sich über die Gewalt gegen Frauen auszutauschen.

Neu bei dieser Veranstaltung ist nicht das ernste Thema, sondern die Tatsache, dass die Frauen in diesem Moment Tausende von Kilometern voneinander entfernt sind. Der Raum, in dem sie sich treffen, ist überall und nirgends: das Internet. Mit dabei sind interessierte Mitarbeitende aus der Schweiz, die

der Diskussion in ihrer Mittagspause folgen (Bild). «Webinar» nennt sich die Veranstaltungsform für Diskussionen und Weiterbildung, die Helvetas seit mehr als einem Jahr nutzt. Das Seminar im Netz. Live, global, gleichzeitig, kostengünstig und umweltfreundlich.

Helvetas hat früh begonnen, intensiv von den Möglichkeiten des digitalen Erfahrungsaustauschs Gebrauch zu machen. Mitarbeitende aus mehr als 30 Ländern nutzen das organisations-eigene Intranet als Plattform. Beraterinnen und Berater von Helvetas betreuen – oft im Auftrag anderer Organisationen – zwölf weitere, öffentliche Plattformen zu Themen wie Migration, Wasser oder Klimawandel, die von Fachleuten international geschätzt werden. In passwortgeschützten Foren tauschen sich Projektverantwortliche offen über Erkenntnisse und Herausforderungen aus. Zudem organisieren Mitarbeitende Online-Trainings, Konferenzen, Audio- und Videoübertragungen.

Cesar Robles, der innerhalb eines Jahres mehr als 20 Webinare und andere Online-Veranstaltungen organisiert hat,

sagt: «Wir stellen den Raum zur Verfügung, wo Menschen sich treffen können. Die Inhalte kommen von den Mitarbeitenden.» Zusammen mit Andy Brunner von der Informatikabteilung arbeitet er an einem Fachbuch, damit auch Mitarbeitende in den Partnerländern Veranstaltungen organisieren können. Dann werden die Online-Foren öfter und näher an die Bäuerinnen, Handwerker und Lehrlinge in unseren Projekten herankommen. Genderverantwortliche Jane Carter bezeichnet Webinare als wunderbare Möglichkeit, Menschen überall in der Welt miteinander zu verbinden: «Dank solcher Veranstaltungen werden in Zukunft auch die Begünstigten unserer Projekte die Möglichkeit haben, direkt mit uns hier in der Schweiz zu sprechen. Und wir mit ihnen.»

Um zu erfassen, was für ein Quantensprung das ist, genügt ein Blick zurück in die Siebzigerjahre. Damals erfolgte die Kommunikation zwischen dem Helvetas-Büro in der Schweiz und den Partnerländern per Briefpost. Das Telefon wurde nur in sehr, sehr dringenden Fällen genutzt. –HBU



© HELVETAS Swiss Intercoperation



© HELVETAS Swiss Intercooperation

Lohnzahlungen in Bangladesch

In Bangladesch schafft ein Helvetas-Projekt neue Einkommenschancen für Frauen, die meist nicht lesen und schreiben können und an der Armutsgrenze leben. Die Frauen pflanzen beispielsweise an den Rändern von Feldstrassen Heilkräuter an und verkaufen die Blätter an Medizinalfirmen. Für grössere Firmen ist der Aufwand enorm, die sehr kleinen Beträge dafür laufend über die Zwischenhändler, die die Blätter einsammeln, an die Kleinstunternehmerinnen auszu zahlen. Doch die Frauen sind auf das Geld angewiesen. Deshalb testet Helvetas, wie die Zwischenhändler gemeinsam mit den Firmen diese Zahlungen – oft nur ein paar Rappen oder Franken – via Mobiltelefon tätigen können, denn ein einfaches, gebrauchtes Telefon mit aufladbarer Prepaid-Karte haben die Frauen in der Regel. Transferaufwand und Fehlerquellen würden so minimiert. Firmen und Pflückerinnen wüssten stets, was ausbezahlt wurde. Das verhindert Ungerechtigkeiten. Ein ähnliches System ist künftig auch für Gemüsehändler und für den Saatgutverkauf denkbar. –SUS

Wasserüberwachung in Mali

Fliesst ausreichend Wasser und ist es sauber? Oder ist eine Pumpe beschädigt, eine Quelle versiegt? Mit dem Akvo Flow System kann der Zustand eines Brunnens lokal erfasst und in ein zentrales System eingespeist werden. Bei Helvetas arbeitete das Team in Mali als erstes mit der digitalen Plattform: Via GPS wird ein Brunnen automatisch lokalisiert, Meldungen können einfach eingegeben und wo nötig mit Fotos oder Videos ergänzt werden. Das ist offline möglich, hochgeladen werden die Daten, sobald das Handy kurz auf einem Netz ist. So wird die Wassersituation einer Region erfasst und Mängel werden rasch und zentral sichtbar. Das ermöglicht es lokalen Behörden, besser zu planen und auf Schäden oder Wasserknappheit rascher zu reagieren. Im Moment arbeiten Helvetas-Mitarbeiter oder lokale Fachleute mit Akvo Flow. Künftig soll die Anwendung so einfach sein, dass auch Brunnenverantwortliche, Dorfvertreter oder lokale Organisationen Meldungen absetzen können. Auch die Helvetas-Teams in Nepal, Mosambik, Benin, Bangladesch und Guatemala planen oder erproben derzeit den Einsatz des Systems. Diverse staatliche Behörden in Entwicklungsländern wenden es bereits an. –SUS



© Flurina Rothenberger



© Christian Bobst

Bauernberatung in Tansania

In Ländern wie Tansania, Nepal, Tadschikistan, Kirgistan und Bangladesch hat Helvetas zusammen mit den Behörden landwirtschaftliche Beratungsdienste eingerichtet, die Bäuerinnen und Bauern über ein SMS-System unterstützen. In Tansania zum Beispiel erhalten Bauernfamilien Hinweise zu Anbau, Pflanzenschutz und Erntelagerung. Ein automatischer Alarm warnt vor drohendem Krankheits- oder Schädlingsbefall und extremen Wetterereignissen. Bäuerinnen und Bauern können die Berater, ebenso wie Saatgutverkäufer und andere Lieferanten, direkt kontaktieren. Bauerngruppen können sich transparent über die Bedingungen von Mikrokrediten informieren und selber Kontakt mit Anbietern aufnehmen. Und nicht zuletzt erhalten sie Informationen zu aktuellen Marktpreisen, um entscheiden zu können, wann sie ihre Ernte verkaufen. Ein Vertreter der Gruppe gibt ins System ein, welche Gemüse zum Verkauf stehen, Käufer können direkt darauf reagieren. Auch ein Austausch der Teilnehmer untereinander ist möglich. All diese Dienste funktionieren ohne Internetzugang und laufen über eine einzige zentrale Nummer. –SUS

MEHR ERFAHREN

{ Medientipps zum Fokusthema «Der digitale Schub – mit Handy und Internet für Entwicklung»

Filme online



My Escape/Meine Flucht
Dokfilm, 90 Min., WDR 2016
www.ardmediathek.de →

Suche: my escape meine Flucht
Der Dokfilm «My Escape/Meine Flucht» ist eine Montage

aus Handy-Videos, die Flüchtlinge auf ihrem langen, gefährlichen Weg nach Europa aufgezeichnet haben. Die Aufnahmen werden von den Flüchtlingen persönlich kommentiert. So entsteht ein eindrückliches und oft beklemmendes Bild vom Leben der Menschen, die alles zurücklassen mussten.



Afrika Digital – Ein Kontinent sucht Anschluss

Dokumentation,
vier Kurzfilme zu je 15 Min.,
WDR/SWR 2014

www.planet-schule.de/sf/php/sendungen.php?sendung=8617

Die Porträts aus Uganda und Ruanda zeigen auf, wie sich dank Internet, Laptop und Mobiltelefon in Afrika eine digitale Revolution vollzieht. Vom ugandischen Chauffeur, der mit Mobile Money – Geldanweisungen per Handy – seinen gesamten Alltag bestreitet. Über den Ingenieur in Ruanda, der dafür verantwortlich ist, 6'000 Kilometer Glasfaserkabel zu verlegen, was dem Land helfen soll, die Bürgerkriegsvergangenheit zu überwinden. Bis hin zur Jugendlichen im kleinen ugandischen Dorf, die dank Fernstudium am Computer ihren Traum, Ärztin zu werden, in die Tat umsetzt.



Kenia: Das neue «Silicon Savannah». Junge Entwickler aus Nairobi
Dokumentation, 6:36 Min.,
und Hintergrundbericht, ARD 2014

www.daserste.de → **Suche: Silicon Savannah**

Der Handy-Markt wächst in Afrika wie nirgendwo sonst auf der Welt. Viele besitzen nach wie vor nur Billigtelefone, doch genau für diese entwickeln junge kenianische Tüftler und Programmierer immer neue Anwendungen. Der Film stellt das berühmte Bezahlssystem M-Pesa (S. 17) und die kreative IT-Entwicklerszene in Nairobi vor.

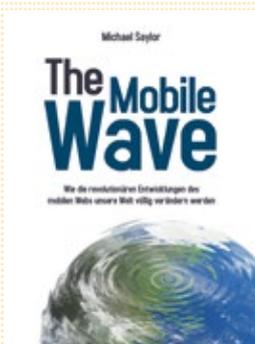


Syria Mobile Film Festival
www.syriamobilefilms.com

Für Menschen, die in Syrien ausharren, ist das Handy unverzichtbar: um sich über Gefahren zu informieren und um

die Welt über ihre Lage ins Bild zu setzen. Den Aufnahmen, mit denen syrische Filmemacherinnen und Filmemacher ihren Erfahrungen künstlerisch-dokumentarisch Ausdruck verleihen, ist mittlerweile ein eigenes Kurzfilmfestival, das «Syria Mobile Film Festival», gewidmet. Die Filmauswahl wird in diversen Ländern (vergangenen Juni auch in der Schweiz) sowie in Syrien und in Flüchtlingslagern gezeigt. Auf der Website des Festivals können die Filme der Vorjahre online (mit englischen Untertiteln) angeschaut werden.

Bücher & Artikel



The Mobile Wave: Wie die revolutionären Entwicklungen des mobilen Webs unsere Welt völlig verändern werden
Michael Saylor, Plassen, 2013
CHF 35.90

Eine Bestandsaufnahme über bisherige Entwicklungen und künftige Möglichkeiten des mobilen Internets: von technischen Innovationen bis hin zu den neuen Chancen globaler sozialer Vernetzung.

In einem Kapitel beschreibt Michael Saylor, was der digitale Fortschritt für die Entwicklungsländer bedeutet. Dabei hat die Wirklichkeit das Buch des technikbegeisterten Autors naturgemäss teilweise bereits wieder überholt.



Das andere Afrika: Mit dem Smartphone die Welt erobern
Mohomodou Houssouba, NZZ,
29.5.2016

www.nzz.ch Suche: Smartphone Afrika
Ein engagiertes Essay unseres Interviewpartners (S. 13), des malischen Schriftstellers Mohomodou Houssouba, zur mobilen Kommunikation in Mali. Mali hatte sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, das ganze Land bis

2020 mit Internet zu versorgen. Hindernisse und die politischen Unruhen liessen das Projekt in Verzug geraten. Doch die digitale Aufbruchsstimmung hält an und der Innovationsgeist der jungen Generation ist mitreissend.

KATASTROPHE ABGEWENDET

In Äthiopien waren dieses Jahr 18 Millionen Menschen vom Hunger bedroht und auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Doch die aktuelle Dürre hat sich, anders als vor 30 Jahren, nicht zur Katastrophe ausgeweitet.

Von Hanspeter Bundi

Manchmal hat die Hoffnung eine Farbe. Zum Beispiel Ende Mai, als Felix Bachmann, Direktor des Helvetas-Programms in Äthiopien, die Region Wag-Hemra im Norden Äthiopiens besuchte. Es hatte ein wenig geregnet, und auf den Hügeln war das Grün von frischem Gras. Die 40 Dachwasser-Zisternen, die mit Unterstützung von Helvetas im Dorf Kedamet im Distrikt Ziquala gebaut worden waren, hatten sich zu zwei Dritteln gefüllt. Das alles war wenig, fast nichts für ein ausgedorrtes Land. «Die kurzen Regenfälle haben an der Situation der von der Dürre betroffenen Menschen nicht wirklich etwas geändert», sagt Felix Bachmann. Aber das zarte Grün an den Hügeln kündigte an, wie es sein würde, später, wenn der Juliregen endlich käme.

Jetzt, da dieser Beitrag geschrieben wird, haben die ersehnten Regenfälle eingesetzt. Bis Anfang Juli war die Lage dramatisch, vor allem im besonders dürreanfälligen Norden und Osten des Landes, wo die letztjährige Regenzeit ausgefallen war und 18 Millionen Menschen unter den Folgen der Dürre litten. Bäche trockneten aus. Quellen und Brunnen, die sonst zuverlässig Wasser führten, versiegten. Die letztjährige Getreideernte fiel zu 80 bis 100 Prozent aus. Das Vieh fand kein Futter mehr. Bauernfamilien mussten ihre halbverhungerten Kühe, Schafe und Ziegen weit unter Preis verkaufen.

Mit der Katastrophe von 1984/85, als schätzungsweise eine Million Menschen an Hunger starben, ist die Situation dieses Jahr allerdings nicht zu vergleichen. Äthiopien ist ein anderes Land als damals. Die verantwortlichen Ämter sind heute dank Mobiltelefonen auch



© Chris Ammen

Nach langer Dürre: Endlich füllen sich in Äthiopien die Zisternen wieder und das Grün auf den Hügeln kehrt allmählich zurück.

über die Lage in abgelegenen Gebieten gut informiert, und das Strassennetz ist massiv ausgebaut worden. «Und vor allem hat die Regierung tatsächlich das Wohl der Leute im Auge», sagt Felix Bachmann. «Sie hat beim Welternährungsprogramm der UNO rechtzeitig Hilfe angefordert und die Verteilung der Güter gut organisiert.» Bachmann will aber nicht idealisieren, die Regierung handle auch oftmals sehr autoritär. Er schliesst auch nicht aus, dass vereinzelt Menschen, vor allem Kinder, an den Folgen von Hunger gestorben sind.

Die Bergregion Wag-Hemra im Norden des Landes, die besonders stark unter der Dürre litt, ist auch ein wichtiges Projektgebiet von Helvetas. Deshalb wurden für die ärmsten und am meisten gefährdeten Bauernfamilien Nothilfemassnahmen eingeleitet. Sechs Dörfer wurden von Tankwagen mit Trinkwasser versorgt. 6'000 Familien erhielten

Saatgut. Ausserdem liess Helvetas Viehfutter in die Dörfer bringen. Die Nothilfe wurde von Institutionen und Stiftungen finanziert, die auch die Projektarbeit von Helvetas unterstützen.

Felix Bachmann gibt sich keinen Illusionen hin: «Was wir machen, ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein», sagt er. «Zusammen mit den Hilfeleistungen des Staates und anderer Organisationen trug Helvetas aber dazu bei, dass die Menschen in ihren Dörfern bleiben können und in der Lage sind, ihre Nahrung wieder selber zu produzieren. Jetzt, da der Regen eingesetzt hat, haben die Bäuerinnen und Bauern überall in der Region damit begonnen, ihre Felder zu bestellen.» Und die Zisternen, von denen jede einzelne den äthiopischen Frauen 100 bis 120 Tage Wasserschleppen pro Jahr erspart, füllen sich mit wertvollem Wasser. Damit ist die Katastrophe für diesmal abgewendet.



GLOBETROTTER

FERNWEHFESTIVAL

KURSAAL BERN

FOTOWORKSHOPS
ReiseBERICHTE
21.-23.OKT.
EXPLORA-VORTRÄGE
WORLD STREET FOOD

Tickets unter www.fernwehfestival.ch   #fernwehfestival



GLOBETROTTER
REISEN STATT FERIE

FÜR EINE FAIRE SCHWEIZ

Fair einkaufen – für den Bund ist das leider (noch) nicht selbstverständlich. Das soll sich endlich ändern. Helvetas macht zusammen mit anderen Hilfswerken Druck auf Politik und Verwaltung.

Von Bernd Steimann

50 Franken pro Kopf – so viel geben Herr und Frau Schweizer jährlich für Fairtrade-Produkte aus. Und dürfen sich damit zu Recht Weltmeister nennen. Anders sieht es bei der öffentlichen Hand aus. Bund, Kantone und Gemeinden kaufen jedes Jahr Waren und Dienstleistungen im Wert von 40 Milliarden Schweizer Franken ein: Uniformen für die Armee, Computer für die kantonale Verwaltung, Randsteine für den Quartierweg. 40 Milliarden Schweizer Franken, die sich auf Tausende von Zulieferern und Dienstleistern im In- und Ausland verteilen. Doch während Schweizer Produzenten das hiesige Arbeitsrecht beachten und sich Kontrollen unterziehen müssen, wird im Ausland nicht selten unter fragwürdigen Bedingungen produziert. Spätestens seit dem Einsturz der Textilfabrik «Rana Plaza» in Bangladesch im April 2013 weiss auch eine breite Öffentlichkeit um den oft prekären Arbeitnehmerschutz in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern.

Die öffentliche Hand hat aus diesem tragischen Ereignis nicht gelernt: Das geltende Bundesgesetz zum öffentlichen Beschaffungswesen sieht zwar vor, dass bei Ausschreibungen und Kaufentscheiden ökologische Aspekte berücksichtigt werden dürfen. Soziale Kriterien – wie Arbeitssicherheit oder Mindestlöhne – dürfen hingegen kaum angewendet werden und beschränken sich gerade mal auf die Vermeidung von Sklaven- und Kinderarbeit. Und selbst dafür genügt eine einfache Selbstdeklaration des Produzenten, deren Wahrheitsgehalt kaum überprüft wird.

Faktisch nimmt die öffentliche Hand damit Arbeitsverhältnisse in Kauf, die in der Schweiz unter keinen Umständen geduldet würden. Und benachteiligt

gleichzeitig Arbeitgeber, die ihre soziale Verantwortung ernst nehmen – in Entwicklungsländern und in der Schweiz. Denn einerseits konterkariert der Bund damit seine eigene Entwicklungszusammenarbeit, die in vielen Projekten eine sozial- und umweltverträgliche Produktion fördert. Andererseits sorgt er in Schweizer Wirtschaftskreisen – von der Textil- über die Baubranche bis hin zur Landwirtschaft – immer wieder für Un-

scheuen die meisten Beschaffungsstellen davor zurück.

Der Schweiz bietet sich jetzt die grosse Gelegenheit, dies endlich zu ändern. Im kommenden Herbst berät das Parlament ein neues Beschaffungsgesetz. Zusammen mit anderen Organisationen macht Helvetas deshalb Druck auf Politik und Verwaltung, damit der Bund seine Vorbildfunktion anerkennt und soziale Nachhaltigkeit im Beschaffungsge-



Der Bund soll Waren und Dienstleistungen aus vertrauenswürdigen Quellen beziehen – ob Kaffee für die Kantine, Uniformen, Technologie oder Baumaterialien.

mut, weil gegen ausländische Billigprodukte kaum anzukommen ist.

Immerhin: Schon heute bemühen sich zahlreiche Gemeinden und Ämter, beim Einkauf auf soziale Aspekte zu achten und entsprechende Kriterien in die Ausschreibung aufzunehmen. Allerdings bewegen sie sich damit in einem rechtlichen Graubereich, und bei einem allfälligen Rekurs eines unterlegenen Bewerbers hätten sie vor Gericht einen schweren Stand. Deshalb

setz verankert. Konkret geht es um menschenwürdige Arbeit, um Transparenz seitens der Produzenten sowie um Stichprobenkontrollen entlang der gesamten Lieferkette. Von Fairtrade-Standards wäre das zwar noch immer weit entfernt. Dem Weltmeistertitel käme die offizielle Schweiz aber wenigstens etwas näher.

Bernd Steimann ist Koordinator für Entwicklungspolitik bei Helvetas.

www.evb.ch/beschaffung

www.swissfairtrade.ch/themen/beschaffung

© Im Uhrzeigersinn: Fotolia, Keystone (2), Andrea Peterhans

Stimmungs- barometer



Mehr Schulkinder



Immer mehr Kinder in Entwicklungsländern dürfen eine Schule besuchen. Während 1990



80 Prozent der Kinder im Primarschulalter eingeschult wurden, waren es 2000 schon 83 Prozent. 2015 sogar rund 91 Prozent. Auch gehen heute viel mehr Mädchen zur Schule als früher. Tatsache bleibt aber, dass noch immer geschätzte 57 Millionen Kinder nicht von ihrem Recht auf Schulbildung Gebrauch machen dürfen. –KCA

Bundesrat zaudert



Lange vor Ablauf der Sammelfrist kamen die notwendigen 100'000 Unterschriften



für die Konzernverantwortungsinitiative zusammen. Sie ist nötiger denn je: In einem ersten Entwurf für einen «Nationalen Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte» wehrt sich der Bundesrat weiterhin gegen eine gesetzlich verankerte Sorgfaltsprüfungspflicht für international tätige Unternehmen mit Sitz in der Schweiz. –BSE

Weniger HIV-Ansteckungen

Der Kampf gegen HIV und Aids zeigt Wirkung: Die Zahl der Neuinfektionen ist in den



Entwicklungsländern zwischen 2000 und 2013 um 42 Prozent zurückgegangen. Es haben auch immer mehr HIV-Patienten Zugang zu antiretroviralen Medikamenten: im Jahr 2003 waren es 375'000, im Jahr 2013 bereits 12,1 Millionen. Geschätzte 7,6 Millionen Todesfälle konnten dank dieser Behandlung zwischen 1995 und 2013 verhindert werden. –KCA

Weckruf gehört: Vernunft statt Sparwahn im Nationalrat

Der Nationalrat verzichtet auf allzu drastische Kürzungen bei der Entwicklungszusammenarbeit.



Vertreterinnen und Vertreter von NGOs und Prominente wie Leichtathletin Mujinga Kambundji (Mitte links mit Schild) überreichen auf dem Bundesplatz die gesammelten Unterschriften.

Der Nationalrat behandelte am 2. Juni die Botschaft und die Rahmenkredite für die internationale Zusammenarbeit der Schweiz von 2017–2020. Es standen verschiedene Anträge zur Erhöhung, aber auch zur Senkung der Entwicklungsausgaben zur Diskussion. Am Schluss setzte sich die Vernunft durch. Die drastischen Kürzungsvorschläge der SVP und der FDP hätten dazu geführt, dass viele erfolgreiche Schweizer Entwicklungsprojekte weggespart worden wären.

Bedauerlich ist, dass sich der Nationalrat nicht dazu durchringen konnte, weiterhin 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) in die internationale Zusammenarbeit zu investieren. Stattdessen folgt er nun dem Vorschlag des Bundesrates, ärmere Länder und ihre Bevölkerungen zukünftig nur noch mit 0,48 Prozent des BNE zu unterstützen. An verschiedenen internationalen Konferenzen hat die Schweiz

mehrfach versprochen, dafür in Zukunft die von der UNO geforderten 0,7 Prozent einzusetzen.

Das wäre auch im Sinne der Schweizerinnen und Schweizer: Im Vorfeld hatten über 36'000 Personen den «Weckruf gegen Hunger und Armut» unterzeichnet, den Helvetas mit Alliance Sud, der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke, lanciert hatte. Kurz vor der Nationalratsdebatte wurde er – zusammen mit einem Wecker – an die Parlamentarierinnen und Parlamentarier überreicht.

Im Herbst berät der Ständerat die Vorlage. Noch ist die Unterstützung für die Entwicklungsländer nicht in trockenen Tüchern. Deshalb bleiben Helvetas und andere Organisationen im Gespräch mit den verschiedenen politischen Fraktionen, um für die Solidarität mit den Ärmsten zu werben. –AS/SUS

www.weckruf-armut.ch

Nachruf: Abschied von Ulrich Häfelin

Rechtlichkeit in Staat, Politik und Verwaltung war ihm ein lebenslanges Anliegen. In seiner Arbeit als Dozent für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Zürich, in seiner internationalen Beratertätigkeit und in seiner Arbeit für Helvetas. Professor Ulrich Häfelin war in den Sechzigerjahren Mitglied des Zentralvorstands von Helvetas und verantwortlich für die Projektarbeit in Tunesien, wo Helvetas ein Berufsbildungszentrum mit sechs Schweizer Lehrmeistern unterhielt. Ulrich Häfelin war dafür besorgt, die von Helvetas geförderte Berufsbildung in der tunesischen Bildungspolitik zu verankern. Am 2. Mai 2016 ist Ulrich Häfelin, ein Mitglied der Helvetas-Gründergeneration, im Alter von 92 Jahren gestorben. –HBU

Für Wasser durch die Wüste gerannt

Der Marathon des Sables ist der härteste Etappen-Ultramarathon der Welt. Der Jegenstorfer Marco Jaeggi hat ihn im April bewältigt. Mit seinem Lauf 257 Kilometer quer durch die südliche marokkanische Sahara sammelte er Geld für Trinkwasserbrunnen an Schulen in Benin. Der Ultrarunner hat inzwischen über 12'000 Franken gesammelt und so 400 Kindern den Zugang zu sauberem Wasser ermöglicht. Und er rennt weiter:



Im September steht als Abschluss eines intensiven Laufjahrs der Jungfrau-Marathon auf dem Programm. –SUS

Unterstützen Sie hier Marco Jaeggis Sammelaktion: www.life-changer.ch/jaeggi

Laufen auch Sie für Kinder in Afrika! Es muss ja nicht gleich ein Marathon sein. Kommen Sie als Charity Runner am 17.9. an den Greifenseelauf. www.helvetas.ch/greifenseelauf



© Rolf Hergartner (2)

Agenda



-31.8.

Helvetas Cinema Sud

Letzte Stationen der Tournee 2016 mit den Filmen «Timbuktu» aus Mali und «Blanka» aus den Philippinen

24./25.8. Rapperswil, Kapuzinerzipfel, 20.45 Uhr

26./27.8. Frauenfeld, Botanischer Garten, 20.45 Uhr

30./31.8. Birsfelden, Zentrumsmatte, 20.30 Uhr

www.cinemasud.ch

26.8.-17.4.

Ausstellung «Wir essen die Welt»

Stadtgärtnerei Zürich, täglich 9–17 Uhr

3.9. Lange Nacht der Museen

10.9. Vielfaltsmarkt

16.10. Filme zum Welternährungstag

10.11. Soja, Podiumsgespräch

23.11. Schokoladen- und Schattenseiten des Kakao, Vortrag

www.wir-essen-die-welt.ch

3.9.

Olla común

Basel, Soup & Chill
Öffentliches Mittagessen mit nepalesischen Spezialitäten der RG Basel

15.9.

Film 'n' Food der RG Baden-Wettingen

Wettingen, Kino Orient

Ab 19 Uhr Apéro
(offeriert von der RG)

20.30 Uhr Film «Good Morning, Karachi»

23.-24.9.

Herbstmarkt

Wettingen (23.9.), Baden und Würenlos (24.9.)

Die RG Baden-Wettingen verkauft Produkte aus dem FAIRSHOP

Nov.

Helvetas-Filmreihe der RG Thurgau

Frauenfeld, Cinema Luna, jeden Sonntag im November um 19.30 Uhr

www.helvetas.ch/veranstaltungen

Do it yourself



Dünger aus Haushaltsabfällen

Über vieles, was im Haushalt als vermeintlicher Abfall anfällt und was wir achtlos wegwerfen oder wegschütten, freuen sich die Pflanzen auf dem Balkon und im Garten. Dank wertvoller Nährstoffe stehen so zahlreiche fixfertige Grastdünger zur Verfügung.

Giessen Sie Ihre Pflanzen mit abgekühltem Kochwasser von Eiern oder Kartoffeln. Auch abgestandenes Mineralwasser oder in Massen laues Bier von der Grillparty kann so sinnvoll «entsorgt» werden. Kalter Schwarztee erfüllt denselben

Zweck. Gebrauchte Teebeutel kann man etwa 20 Minuten im Giesswasser ziehen lassen, Kaffeesatz darin einrühren oder ebenso wie Teeblätter und zerleinerte Eierschalen direkt in die Erde einarbeiten. Rosen hingegen freuen sich besonders über zerleinerte Bananenschalen.

Nicht jedermanns Sache, aber ebenfalls wertvolle Pflanzennahrung: Haare von Mensch und Tier, auch Barthaare aus der Trockenrasur. Und wussten Sie, dass Finger- und Fussnägel ein würdiger Ersatz für gekaufte Hornspäne sind? Wem das zu weit geht, der mag seine Pflanzen vielleicht zumindest mit Kaminasche von unbehandeltem Holz düngen. Und hier noch ein Tipp, bei dem sogar die «Giesskanne» gleich inbegriffen ist: Füllen Sie leere Milchpackungen mit lauwarmem Wasser und giessen Sie direkt damit Ihre Blumen. Das soll sogar gegen Blattläuse helfen. –SUS



Eine Brücke vom Tessin nach Nepal: Aktuelle Ausstellung in der Höhensiedlung Curzútt (TI)



© Alfonso Zirpoli

Im Restaurant-Hostel von Curzútt, einem Weiler hoch über Monte Carasso (TI), ist bis Oktober eine eindrückliche Ausstellung des bekannten Fotografen Alfonso Zirpoli zu sehen. Das Haus gehört zur gleichnamigen Stiftung, die die authentische Tessiner Höhensiedlung zu neuem Leben erweckt hat. Die ausgestellten Schwarzweissbilder dokumentieren den Bau der nahegelegenen tibetischen Brücke Carasc, und sie zeigen

Nepal – berühmt für seine vielen Hängebrücken – nach dem Erdbeben vom April 2015. Auf seiner Reise durch Nepal hat Zirpoli auch das Nothilfe- und Wiederaufbauprojekt von Helvetas besucht. Ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf der Bilder fliesst dorthin. Wenn Sie im Tessin unterwegs sind, dann besuchen Sie Monte Carasso unweit von Bellinzona und gelangen Sie zu Fuss oder mit der Seilbahn hinauf nach Curzútt mit seinen alten Steingebäuden. Nutzen Sie die Gelegenheit, eine der längsten Hängebrücken der Schweiz (270 m) zu überqueren. Und machen Sie auf jeden Fall Halt im Restaurant Curzútt, wo Alfonso Zirpoli mit seinen Bildern eine Brücke vom Tessin nach Nepal schlägt. –GSP

Bis Ende Oktober: Fotoausstellung von Alfonso Zirpoli in Curzútt www.curzutt.ch

Migrationsdebatte an der Generalversammlung

Mit der Frage «Migration – Risiko oder Entwicklungschance?» griff Helvetas an der Generalversammlung in Olten vom 26. Juni ein aktuelles Thema auf. Helvetas arbeitet in Nepal und Sri Lanka daran, Arbeitsmigration für Frauen und Männer fairer und sicherer zu machen. Dazu diskutierten FDP-Nationalrätin Doris Fiala (r.), Markus Reisle von der DEZA (l.) und Helvetas-Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld. Doris Fiala schlug auch den Bogen zur aktuellen Flüchtlingssituation: «90 Prozent der Migration spielt sich regional ab. In der Schweiz von einem Flüchtlingsproblem zu sprechen, ist deshalb falsch.» Helvetas-Präsident Elmar Ledergerber warnte davor, Ent-

wicklungszusammenarbeit in den Dienst der Migrationsabwehr zu stellen und damit ihren Kernauftrag, ein besseres Leben für die Ärmsten, zu gefährden. Im statutarischen Teil stimmen die Mitglieder zu, den Mitgliederbeitrag neu einheitlich auf CHF 80 festzusetzen. –SUS



© Nadine Unterharrer

Impressum Nr. 225/August 2016, Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 56. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (März, Mai, August, Dezember) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: info@helvetas.org, Homepage: www.helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balxert 7-9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: romandie@helvetas.org; Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: svizzeraitaliana@helvetas.org **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Chris Brazier, Kathrin Krämer (KCA), Melchior Lengsfeld, Ines Meili (IMO), Patrick Rohr, Gloria Spezzano (GSP), Bernd Steimann (BSE) **Bildredaktion:** Andrea Peterhans **Layout/Produktion:** Nadine Unterharrer **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin **Konzept:** Spinax Civil Voices Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100 % Recycling

Veranstaltungen zur Nachlassregelung



Die Regelung ihres Nachlasses beschäftigt viele Menschen. Damit das Testament korrekt verfasst ist und der letzte Wille richtig umgesetzt wird, gilt es, gewisse Regeln zu beachten. Gut, wenn man frühzeitig Rat bei Fachpersonen einholt. Gelegenheit dazu bieten die Informationsveranstaltungen von Helvetas mit unabhängigen Fachanwältinnen für Erbrecht. Dort erfahren Sie die wichtigsten Fakten, und Sie haben Gelegenheit, Ihre Fragen zu stellen. Die Veranstaltungen sind kostenlos und unverbindlich. Sie dürfen gerne Bekannte und Verwandte mitnehmen. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Veranstaltungen Testament und Nachlassregelung

Mi., 9.11., 18.15–20.15 Uhr
Bern, Hotel Kreuz, Zeughausstrasse 41

Di., 22.11., 18.15–20.15 Uhr
Basel, Schmiedenhof, Zunftsaal,
Rümelinsplatz 4

Bitte melden Sie sich per E-Mail an unter anmeldung-nachlass@helvetas.org oder auf www.helvetas.ch/testament
Auf unserer Website können Sie auch die Broschüre «Gedanken zur Nachlassplanung» bestellen.



Für Fragen stehe ich gerne zu Ihrer Verfügung: Ines Meili, Verantwortliche Erbschaften und Legate, ines.meili@helvetas.org
Tel. 044 368 65 78

Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie zwei Nächte in der Villa Novecento Locarno-Muralto:

- 1 Was wächst in Laos auf bis zu sechs Meter hohen Bäumen?
- 2 In welchem Land überwacht Helvetas Wasservorkommen bereits digital?
- 3 Wie lautet das Thema des Helvetas-Kalenders 2017?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: wettbewerb@helvetas.org

Einsendeschluss: 16. September 2016
Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinner PA224: Jean-Luc Barbezat, Les Diablerets

Der gesponserte Preis:

2 Nächte für 2 Personen im Doppelzimmer mit Frühstück in der Villa Novecento Locarno-Muralto

Villa Novecento – die einzigartige Tessiner Stadtoase

Für den Schweizer Heimatschutz gehört die Villa Novecento zu den 100 schönsten Hotels der Schweiz. Ein Hauch von 1900 weht durch die über 100-jährige Villa, die sorgfältig nach baubiologischen Kriterien renoviert wurde. Sechs helle, geräumige Zimmer hat das Kleinhotel, alle mit Dusche/WC, fünf davon mit Balkon oder Loggia. Eine Schatten spendende Pergola in wildromantischer Umgebung und ein grosszügiger Garten mit einem von Rosen überwachsenen Pavillon laden zur Erholung ein. Morgens geniessen die Gäste das Bio-Frühstücksbuffet mit hausgemachten Köstlichkeiten aus saisonalen und



© Sonja Ruckstuhl (2)

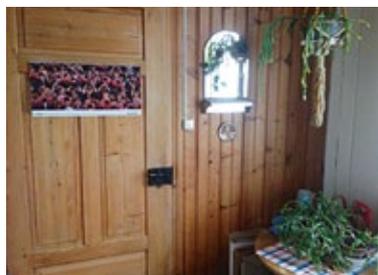
regionalen Produkten, von der Marmelade aus den Trauben der Pergola bis zum Geissfrischkäse aus dem Maggiatal. Bei schönem Wetter speist man im Garten und sonst im gemütlichen Frühstücksraum neben dem Cheminée.

Susan Engelhard Herdeg ist als begeisterte Gastgeberin überzeugt, dass ein liebevoll geführter Rückzugsort heute wichtiger ist denn je. Diese Achtsamkeit macht die Villa Novecento zu einer herrlichen kleinen Stadtoase im Grünen – obwohl sie nur fünf Gehminuten vom Bahnhof Locarno entfernt ist. Und ob ihren Gästen nun der Sinn nach Kultur, Schwimmen oder Wandern steht, die Stadt, der See und die Täler des Locarnese liegen direkt vor der Haustür.

Villa Novecento, Locarno-Muralto
www.novecento.ch, Tel. 091 743 45 93

IN DER WELT ZUHAUSE

Menschen in der Schweiz zeigen uns, wo in ihrem Zuhause der Helvetas-Kalender seinen festen Platz hat. Und der Panoramakalender 2017 führt eindrücklich vor Augen, wo Menschen in aller Welt zuhause sind – nicht immer zwischen eigenen vier Wänden.



Leserinnen und Leser zeigen, wo ihr Helvetas-Kalender hängt. Unter ihnen (von oben links im Uhrzeigersinn): Cathy Barthélemy, Lausanne, Susi Steiner, Winterthur-Hegi, Magdalena Meyer-Wiesmann, Kirchlindach, Christine Sieber-Feitknecht, Matten, Marc-René Paravicini, Rifferswil, Rosmarie Saxer, Hundwil, Ursula Bez Bühler, Maschwanden, Tita Meier, Lattersbach

Von Hanspeter Bundi und Chris Brazier

Für viele gehört – und darauf sind wir ein bisschen stolz – der Helvetas-Kalender seit Jahren zum unverzichtbaren Accessoire ihres Zimmers, ihrer Wohnung oder ihres Hauses. Einige von ihnen haben auf unseren Aufruf geantwortet und zeigen uns mit ihren Fotos, wo sie das breitformatige Fenster zur Welt platziert haben. An einer rustikalen Tür und ebenso neben einem Sandsteinofen trinkt ein Mädchen in Pakistan Wasser aus einer zum Becher umfunktionierten PET-

Flasche. Unter einem Dachfenster vergnügen sich Menschen an einem Strand bei Lima. Und in einer sauber gefliesten Küche feiern äthiopische Gläubige in der Felskirche von Lalibela ein Fest.

Die Kalender werden, so hoffen wir, auch im Jahr 2017 daheim an ihrem angestammten Platz daheim hängen. Denn nächstes Jahr werden die Kalenderbilder genau dies zeigen: wo andere Menschen rund um den Erdball leben.

Wenn wir in der Schweiz gefragt werden, was wir unter einem Zuhause verstehen, denken die meisten von uns an einen Ort, der von vier Wänden umgeben ist. Und natürlich ist dieser Ort sehr wichtig für uns. Wir machen ihn

zu etwas Eigenem, indem wir ihn nach unserem Geschmack ausstatten und dekorieren, hier fühlen wir uns sicher, können uns von den Erwartungen Ausenstehender abgrenzen und dürfen so sein, wie wir sind.

Daheim – an vielen Orten

Es sind sehr unterschiedliche Zuhause, die sich Menschen – freiwillig, der Tradition gehorchend oder Zwängen folgend – aussuchen. Die von mehreren Personen bewohnten Einzimmerwohnungen in Hongkong sind so winzig klein, dass sie selbst als Gefängniszellen inakzeptabel wären und als unmenschlich bezeichnet würden. Auch im Armenviertel

HELVETAS FAIRSHOP

Jalousie, am Rande von Haitis Hauptstadt Port-au-Prince, leben die Menschen auf sehr engem Raum zusammen, jedoch auf eine andere Art. Jede noch so kleine Fläche am Hang ist verbaut mit dürftig errichteten kleinen Häusern.

Andere Menschen sind nicht an Land, sondern auf dem Wasser zu Hause. In den Industrieländern suchen Leute, die aus einem völlig überhitzten Immobilienmarkt gedrängt werden, zunehmend Zuflucht auf Hausbooten, während die traditionell auf dem Wasser lebenden Menschen in Malaysia und Thailand Häuser auf Stelzen bauen.

Für die nomadischen Hirten in Sibirien und in der Mongolei ist das Zuhause nicht an einen festen Platz gebunden, sondern kann mit Pferden, Kamelen oder Yaks transportiert werden. Menschen, die im Bus oder im Auto leben müssen wie das alte Paar aus Mexiko, könnten das moderne Pendant zu den traditionellen Nomaden sein. Aber die meisten Leute, die unter solchen Bedingungen leben, sind aus finanzieller Not dazu gezwungen – es ist nicht der Wunsch nach einer Veränderung des Lebensstils, der sie dazu treibt. So besetzen überall auf der Welt Obdachlose notgedrungen ungenutzte Gebäude, wie jene Menschen, die das Grande Hotel Beira in Mosambik für sich beanspruchen. Sogar in den reichsten Ländern stehen unzählige Gebäude und Häuser leer, während Obdachlose auf der Strasse schlafen oder sozial Schwache in überfüllten Räumen leben müssen und verzweifelt ein eigenes Heim suchen.

Das Bedürfnis nach einem Ort, den wir Zuhause nennen können, ist tief in uns verankert. Doch genau weil sich der Inhalt dieses Begriffs je nach Kultur und Gegebenheit so stark unterscheiden kann, liegt im alten Sprichwort «Wo mein Herz ist, da bin ich zu Hause» vielleicht ein Körnchen Wahrheit.



Panoramakalender 2017

Der Kalender zum Thema «Das Zuhause» mit zwölf ausgewählten Monatsbildern. Legenden in D, F, Sp, E, I. FSC-Papier. 56 × 28 cm (K17) **Fr. 34.–**, ab 5 Exemplaren **Fr. 27.20**, im Abo (KAD) **Fr. 27.–**

Begleitheft «Im Bild» zum Panoramakalender 2017 Anregende Informationen und Arbeitsblätter für den Schulunterricht. Ab der 6. Klasse. 32 S., A4 (BXG17) **Fr. 15.–**. **Spezialangebot für Schulen und Lehrpersonen:** Bei Kalenderbestellung für den Schulunterricht 25 % Rabatt, im Abo weitere 25 % Rabatt. Begleitheft gratis dazu. Wichtig: Schule/Unterrichtsstufe angeben! Kalender und Begleitheft (KAB) **Fr. 25.50**, Kalender im Abo mit Begleitheft (KAB1) **Fr. 20.25**

Kartenset «Kalender 2016»

Sechs eindruckliche Fotos aus dem Panoramakalender. Set à 6 Doppelkar-

ten mit Couverts, 21 × 10,5 cm (DAM) **Fr. 15.–**, Einzelkarte mit Couvert (Code siehe Abbildung) **Fr. 3.–**



Äthiopien DAM1



Äthiopien DAM2



Indien DAM3



Mongolei DAM4



Malaysia DAM5



Haiti DAM6

Taschenagenda 2017

Mit der Fotoserie «Always Africa» der Schweizer Fotografin Flurina Rothenberger. Ihre Fotos aus dem Bildband «I love to dress like I am coming from somewhere and I have a place to go» sind persönliche fotografische Beobachtungen im heutigen Afrika. Einem Kontinent mit

54 unabhängigen Staaten, wo sich der Alltag als eine Kulisse präsentiert, in der sich ganz unterschiedliche Lebensstile und Schicksale entfalten. Mit Kalendarium, Jahresplaner, Platz für Notizen, Wochenübersicht auf einer Doppelseite. Neu mit Softcover. FSC-Papier. 11,5 × 13,5 cm. Zweisprachig D, F (HC17) **Fr. 25.–**



Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



Per Internet

www.fairshop.helvetas.ch
fairshop@helvetas.org



Per Telefon

044 368 65 00



Im FAIRSHOP

Weinbergstrasse 24
8001 Zürich

31

FAIRER HANDEL

«SLOW FASHION CONTAINER» HAT ZUM ZIEL, IN MALI EINEN CONTAINER VOLLER BIO-BAUMWOLLE ZU KAUFEN.

Diese wird danach zu T-Shirts und anderen Textilien weiterverarbeitet. Bestellen Sie jetzt! Wählen Sie zwischen exklusiven T-Shirts und Sweatern der Designerin Katharine Hamnett oder den beliebten Basic- und Polo-Shirts von Helvetas. Neu haben wir auch Bettwäsche im Angebot.

Per Internet:
www.slow-fashion-container.ch

Anprobieren: im FAIRSHOP,
Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich



Medienpartner: **watson**



HELVETAS

www.fairshop.helvetas.ch

FAIRTRADE

„Ich freue mich, wenn Sie jetzt auf www.slow-fashion-container.ch ein T-Shirt bestellen, damit der Container gefüllt werden kann.“

Djènèba Diallo, 43,
Bäuerin aus Mali



HELVETAS KALENDERPRODUKTE 2017

Das ganze Sortiment finden Sie unter www.fairshop.helvetas.ch oder in unserem FAIRSHOP an der Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich.

HELVETAS ALMANACH

Der Tischkalender mit 53 wunderschönen Fotografien im Panoramaformat aus aller Welt.



FAMILIENKALENDER

Ein Terminkalender, der in jede Familie gehört.



HELVETAS TASCHENAGENDA

Mit Bildern aus der Serie «Always Africa» von Flurina Rothenberger



HELVETAS PANORAMAKALENDER

2017 zeigt der Panoramakalender eindrucksvolle Bilder zum Thema «Das Zuhause».